



HAW
HAMBURG

Norms

Expectation

Menschen respektvoll begegnen

ALLTAGSRASSISMUS

Was ist Alltagsrassismus?

Rassismus zeigt sich in unterschiedlichen Arten und Formen. Dabei äußert sich Rassismus nicht nur in krassen Beleidigungen und körperlichen Übergriffen und ist nicht einzig ein Problem von Nazis und Rechtsextremen.

Vielmehr ist Rassismus alltäglich und allgegenwärtig.

Eine Form ist Alltagsrassismus.

So verwenden wir oft unbewusst gewaltvolle Begriffe oder verletzen Betroffene durch scheinbar nett gemeinte oder neutrale Handlungen.

Wir wissen und merken dies oft gar nicht, weil rassistische Denkmuster geschichtlich tief in unserer Gesellschaft verankert sind.

Im Alltag wirkt Rassismus oft subtil, indirekt und unmerklich – und ist dennoch sehr gewaltvoll und kostet Betroffene täglich viel Kraft.

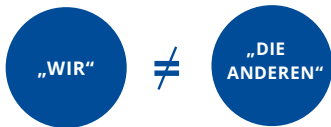
Umso wichtiger ist es, sich damit auseinanderzusetzen, welche Stereotype und ausgrenzenden Verhaltensweisen wir für normal und selbstverständlich halten.

Diese Broschüre gibt erste Hinweise darauf, wie Rassismus im Alltag wirkt und was wir dagegen tun können.

Wie funktioniert Rassismus?

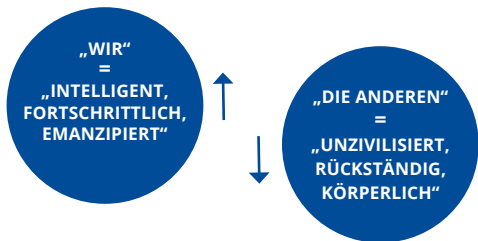
Rassismus funktioniert über die Einteilung in „Wir“ und „die Anderen“.

Aussagen über „die Ausländer“ oder „die Muslime“ stellen diese als Gruppe her und grenzen sie von „Wir“ ab.



Diese Einteilung ist nicht neutral. Sie enthält eine Bewertung „der Anderen“ und des „Wir“. Denn: mit ihr sind Aussagen dazu verbunden, wer „wirklich dazu gehört“ oder „tatsächlich deutsch“ ist. „Die Anderen“ werden durch Stereotype und Zuschreibungen geformt und bewertet.

So sprächen „die Anderen“ zu schlecht deutsch, seien eben temperamentvoller oder schlicht faul oder undemokratisch.



Oft ist die Bewertung „der Anderen“ eine Abwertung. Dieses Prinzip hat eine lange kolonialgeschichtliche, rassistische Tradition.

So wurden Afrikaner*innen während der Kolonialzeit als rückständig, und wild stigmatisiert – nicht zuletzt, um die Ausbeutung eines ganzen Kontinents und die Versklavung tausender Menschen durch weiße Europäer*innen zu rechtfertigen.

Grundlage für solche Einteilungen sind Rassenvorstellungen. Diese basieren nicht auf tatsächlichen Eigenschaften, sondern entstehen erst durch deren Zuschreibung.

Auch vermeintliche Komplimente können diese rassistische Tradition in sich tragen. Alltagsrassismus zeigt sich häufig in gut gemeinten Äußerungen. Zum Beispiel, wenn Schwarze Menschen für ihren Tanzstil gelobt werden, der ihnen ja im Blut läge. Problematisch dabei ist, dass Individuen aufgrund Ihres Aussehens oder Ihrer Herkunft angebliche Gruppeneigenschaften zugeschrieben werden und dann ein bestimmtes Verhalten erwartet wird.

**„Woher
kommst
Du?“**

**„Du bist ja
wohl nicht
von hier.“**

Die Frage „Woher kommst du?“ hören Menschen mit Rassismuserfahrungen häufig als zweiten Satz eines Gespräches. Das kann problematisch sein, weil die gefragte Person als (ursprünglich) nicht-deutsch identifiziert wird.

**„Nee, woher
kommst du
wirklich?“**

**„Es inter-
essiert mich
doch nur.“**

Oft wird nämlich von der fragenden Person eine bestimmte Antwort auf die Frage nach der Herkunft erwartet („Ich komme aus Gambia.“). Fällt die Antwort nicht wie erwartet aus („... aus Wuppertal“), wird häufig nachgebohrt. Das ständige Wiederholen dieser Frage suggeriert den befragten Menschen, sie müssten sich permanent rechtfertigen, warum sie „hier in Deutschland“ sind. Damit wird die befragte Person in eine unangenehme und rechtfertigende Position gedrängt.

Es wird erwartet, dass die befragte Person Unbekannten bei der ersten Begegnung ihre (Familien-)Geschichte erzählt. Diese kann mit traumatischen Erfahrungen verbunden sein und/oder ist einfach eine private Information.

Besonders häufig sehen sich Menschen, deren äußerliche Merkmale, wie Hautfarbe, Haarstruktur oder Körperbau als nicht-deutsch gelten, mit dieser Frage konfrontiert. Weißen Amerikaner*innen oder Schwed*innen wird diese Frage selten gestellt. Hinter der Frage verbergen sich also oft unbewusste, rassistische Denkmuster:

deutsch = helle Hautfarbe

dunkle Hautfarbe = nicht-deutsch;

glattes, blondes Haar = deutsch

Afro = nicht deutsch

usw.

Die selbstbestimmte Entscheidung darüber, wann und wie viel eine Person über ihre persönlichen Geschichten und Erfahrungen teilt, ermöglicht ein respektvolles Miteinander und schafft Raum für unerwartete Gesprächsverläufe.

Seien Sie anders. Machen Sie niemanden anders!

„Warum frage / lobe ich dafür ausgerechnet dich?“

Fragen Sie sich, warum Sie bestimmte Personen bei den ersten Begegnungen über ihre Herkunft und Stammbaum ausfragen oder für ihre Deutschkenntnisse loben – und andere nicht. Seien Sie selbstkritisch und schauen Sie, ob nicht unbewusste stereotype Zuschreibungen dahinter verborgen sein könnten. Verändern Sie Ihren Gesprächseinstieg und vermeiden Sie ausgrenzende Fragen. Sie werden erstaunt sein, welche Begegnungen möglich sind.

„Na, ja, es gibt ja nicht ,die‘ Migrantin.“

Betonen Sie innerhalb von Erzählungen über Personen(gruppen) die Vielfalt der Individuen. Seien Sie vorsichtig mit verallgemeinernden Aussagen und überprüfen Sie, ob sich Vorurteile dahinter verstecken könnten.

„Ah! Dieser Begriff ist selbstgewählt.“

Viele Begriffe haben einen abwertenden Unterton und wurden zur Unterdrückung und Ausgrenzung von Personen verwendet. Informieren Sie sich darüber und verwenden Sie lieber Selbstbezeichnungen von Personen(gruppen), z.B. People of Color.

**Mehr dazu im
Faltblatt zu Selbst-
bezeichnungen.**

HAW Hamburg
Stabsstelle Gleichstellung
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

HAW-HAMBURG.DE/GLEICHSTELLUNG/ PROJEKTE/RESPEKT

**HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE
WISSENSCHAFTEN HAMBURG**
Hamburg University of Applied Sciences

**Wertschätzende
Begriffe finden
Sie in unserer
Broschüre zu Selbst-
bezeichnungen!**

**Erfahren Sie
hier mehr zu
Rassismus
und Stereo-
typen.**